

**Predigt für den Sonntag Lätare,
27.3.2022 (Pfr. Rüdiger Thurm)**

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes.“

So beginnt Paulus einen seiner Briefe.

„Gelobt sei der Gott allen Trostes.“

Liebe Gemeinde,

wo gibt es Trost? Wer darf und wer kann trösten?
Kann man trösten, während die Bomben fallen?
Finde ich Trost? Kann ich trösten?

Wenn ein Kind weint, herzerreißend weint,
verzweifelt, in Panik, dann ist es hoffentlich die
Mutter, die trösten darf und trösten kann.
Manchmal ist sie der einzige Mensch auf der Welt,
der das kann. Denn für ein kleines Kind ist die
Mutter die ganze Welt. Und sie kann dem
weinenden Kind sagen: „Weine nicht mehr. Alles
ist gut.“ Manchmal kann es auch der Vater - oder
die Oma. - Ich hoffe, dass die Taufkinder von heute
morgen alle diese Erfahrung machen dürfen.

Und wir Großen? Gibt es Trost, angesichts von so
viel Leid?

Paulus schreibt vom Trost:

*3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus
Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott
allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer
Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in
allerlei Bedrängnis sind,
mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden
von Gott. 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich
über uns kommen,
so werden wir auch reichlich getröstet durch
Christus. 6 Werden wir aber bedrängt,
so geschieht es euch zu Trost und Heil;
werden wir getröstet, so geschieht es euch zum
Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit
Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir
leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch,
weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so
habt ihr auch am Trost teil.*

Zehnmals „Trost“, zehnmals schreibt Paulus in
diesen wenigen ersten Sätzen seines Briefes das
Wort „Trost“ oder „trösten“. Gleich zu Beginn

dieses Briefes nach Korinth. Warum, was ist
passiert? Dies ist passiert: Paulus saß in Ephesus
lange im Gefängnis und musste in seiner Zelle
ernsthaft um sein Leben fürchten, er glaubte, sein
Tod wäre schon beschlossene Sache. Und er
schreibt ganz offen, dass dies alles über seine
Kräfte ging. Wenn er vom Gott des Trostes spricht,
dann unter dem unmittelbaren Eindruck von Not,
Todesangst, Leid, kurz, wie er es nennt: in
Bedrängnis. In solcher Not steht der ganze Glaube
auf dem Spiel. Für Paulus - und für die Gemeinde,
an die er schreibt, ja auch.

Gibt es Trost? Ich sehe die Bilder von Müttern mit
ihren Kindern, die aus der Ukraine geflüchtet sind.
Viele schwer beschädigt durch das, was ihnen
widerfahren ist. Von den Männern an der Front zu
schweigen.

Gibt es Trost? Es braucht nicht Worte und es gibt
nichts zu erklären. Ich sehe all die geliebten
Haustiere, Hunde, Katzen, auch Vögel, die jetzt mit
auf die Flucht gehen. Und ich ahne, wie tröstlich es
für manches Kind ist, seinen tierischen Gefährten
an der Seite zu haben. Unaussprechlicher Trost
zwischen zwei Geschöpfen.

Der Psychologe Wolfgang Schmidbauer schreibt in
einem aktuellen Magazin:

„Menschen sind in der Lage, bis zu einem
bestimmten Maß schreckliche Dinge zu
verarbeiten, aber irgendwann ist die
Verarbeitungsfähigkeit überfordert und bricht
zusammen. Wenn jemand als Kind in seinem
Reizschutz überlastet worden ist – zum Beispiel
weil er sah, wie eine Bombe in sein Haus einschlug
–, dann ist er *bleibend* geschwächt und kann nicht
mehr den notwendigen Abstand zu ängstigenden
Ereignissen finden. Gesunde Menschen können
einiges ausblenden, für Kriegstraumatisierte
können die aktuellen Nachrichten aber einfach zu
viel sein.“

Gibt es Trost? Im jüdischen Altersheim in
Frankfurt arbeitet ein Psychologe, er heißt Marian
Perlmutter. Er ist der Sohn zweier Überlebender
des Holocaust. In den Gesprächen mit den
hochbetagten jüdischen Bewohnern des
Altersheimes hat er für sich zwei Regeln
geschaffen: keine Fragen stellen, und: keinen Trost
zusprechen. Kein: „Ach, wird schon wieder“ – da
würden sich Menschen, die ein KZ überlebt haben,
unverstanden fühlen. Wer kann trösten, wenn die,
die trösten könnten, nicht mehr da sind? Manchmal
ist Verdrängen, nicht daran Rühren, der einzig

wirksame Weg, sich selber zu schützen, wissen die Psychologen.

Wieviel Trostlosigkeit schlummert hinter den Fassaden und Mauern in unserer Gesellschaft? Wieviel Ungetröstetsein?

Als ich im vergangenen Jahr in Leipzig noch einmal ein Semester Theologie studieren durfte, habe ich gehört, dass die Theologiestudenten heute, wenn sie gefragt werden, was sie sich als Ziel ihrer Predigt vorstellen würden, ganz häufig dieses Ziel nennen: Trost! Das sagt viel aus darüber, wie junge Menschen ihren Glauben verstehen, warum sie Glauben für wichtig, für relevant halten. Und wie bedrückend sie die Notlage unserer Welt wahrnehmen.

Der Gott allen Trostes, so nennt Paulus Gott. Vielleicht ja auch deshalb, weil Trost oft genug unsere *menschlichen* Möglichkeiten übersteigt. Wenn das Geschehene unverzeihlich ist und das Verlorene unwiederbringlich - wer außer Gott vermöchte dann zu trösten. Denn es braucht im Grunde einen neuen Himmel und eine neue Erde dafür. Manchmal gibt es immerhin - langsam und behutsam - auch ganz irdisch und wie als Gleichnis dieser großen Hoffnung einen neuen Anfang im Leben, auch für schwer verletzte Menschen.

Paulus sagt auch: Nur wer getröstet ist, kann trösten. Oder etwas anders: Wir können Trost weitergeben, wenn und weil wir getröstet sind. Und zwar nicht trotz all der furchtbaren Dinge, die geschehen, sondern mitten darin. Derselbe Paulus, der sagt, die Ereignisse in Ephesus gingen über meine Kraft, derselbe Paulus schreibt auch, dass er gerade in diesem erfahrenen Leid mit dem leidenden Christus selber verbunden war. Vielleicht konnte er das so sehen, weil er ja für seinen Glauben im Gefängnis saß. Vielleicht aber sieht er darin auch noch mehr: Dass nämlich alles Leid der Welt mithineingenommen ist in den Leidensweg, den Jesus selber gegangen ist, in diesen Weg ans Kreuz: Gott selber geht mit in Leid und Sterben, und dieser Weg endet doch nicht mit dem Tod, sondern führt zur Auferstehung am Ostermorgen.

Und wer das glaubt, der kann schon mitten in der Passionszeit, in der Leidenszeit, schon heute ein kleines Osterfest feiern.

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet - so spricht Gott! So lesen wir im Alten Testament (am Ende des Buches Jesaja).

Trost ist keine Frage von Argumenten, sondern Trost heißt, gehalten zu sein, mütterlich geborgen zu sein.

Ich weiß, dass es manche Menschen gibt, die zögern, einen Gottesdienst zu besuchen, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass ihnen in der Kirche die Tränen kommen. Weil soviel Trauer in ihnen steckt, die herauswill, die eigentlich hier abgeladen werden muss.

Ich weiß, dass im Laufe einer Woche viele Menschen in unsere Kirche kommen, weil sie diesen stillen Raum brauchen, weil er ihnen Trost gibt und Halt. Die brennenden Kerzen an unserem Kerzenbaum sind ein Zeugnis davon, eine Bitte um Trost und Begleitung. Und zugleich leuchtet hier etwas vom Licht des Auferstandenen.

Der Dichter Manfred Hausmann hat Zeilen geschrieben, mit denen ich schließen möchte:

Trost
„Ich möchte eine alte Kirche sein,
voll Stille, Dämmerung und Kerzenschein.
Wenn du dann diese trüben Stunden hast,
gehst du herein zu mir mit deiner Last.

Du senkst den Kopf, die große Tür fällt zu.
Nun sind wir ganz allein, nur ich und du.
Ich kühle dein Gesicht mit leisem Hauch,
ich hülle dich in meinen Frieden auch...

Hier hinten wo die beiden Kerzen sind,
komm setz dich hin, du liebes Menschenkind.
Ob Glück, ob Unglück, alles trägt sich schwer,
du bist geborgen hier. Was willst du mehr?...

Ich möchte eine alte Kirche sein.
Voll Stille, Dämmerung und Kerzenschein.
Wenn du dann diese trüben Stunden hast,
gehst du herein zu mir, mit deiner Last.“

Amen.